

In Tirol werden pro Jahr rund 6.000 Gigawattstunden (GWh) Strom verbraucht – Tendenz steigend. Gut 20 Prozent davon werden in sogenannten Kleinkraftwerken produziert. Eine Revitalisierungsoffensive der Landesregierung soll diese bestehenden, aber oft veralteten Energieproduzenten effizienter machen.

MARTHA FUCHS

Kleinwasserkraftwerke: Unbekannte Stromlieferanten

Immerhin 950 der insgesamt 2.600 Kleinkraftwerke Österreichs fallen auf das Land Tirol. Diese versorgen etwa 419.000 Haushalte und vermeiden jährlich eine Million Tonnen CO₂ im Vergleich zur Stromproduktion mit fossilen Energieträgern. Betreiber sind neben Privatpersonen, Unternehmen oder Vereinen auch die TIWAG. Eine Million Euro an Fördermitteln stehen nun zur Verfügung, um diese kleinen Kraftwerke zu optimieren. Im Vergleich zur Anzahl der Betreiber eine verschwindend kleine Summe. Dass wir nicht genug vom spannungsgeladenen „Grundlebensmittel“ Strom bekommen, belegt die Statistik: Während in den 1950er Jahren noch drei bis vier GWh den Jahresbedarf deckten, benötigen Herr und Frau Österreicher inzwischen schon mehr als 70.000 GWh Strom pro Jahr. Und der Stromverbrauch steigt weiter kontinuierlich an. Die inländische Produktion reicht längst nicht mehr aus, um den Bedarf abzudecken.

Matthias Heim, Besitzer eines Kleinkraftwerks in Brixlegg, erinnert sich: „Bevor ich mein Kraftwerk hier errichtete, versorgte ein noch kleiner dimensioniertes den ganzen Ort. Es waren ja nur einige Glühbirnen in den Häusern zu elektrifizieren.“ Sein selbstgebautes Werk feiert am 23. Mai seinen 30. Geburtstag. Die jahrelange Bauarbeit scheint für den Kleinkraftwerksbetreiber aber nicht nur Mühe, sondern auch große Leidenschaft gewesen zu sein. Seine Francisturbine liefert selbst im Winter, wenn der Alpbach nur wenig Wasser bringt, noch ausreichend Strom, um damit das Haus zu erhitzen und zu beheizen. „Die Investitionskosten haben sich gerechnet, doch Geschäft ist mit privatem Strom keines zu machen“, erklärt Herr Heim.



Während sich der energieautarke Brixlegger keine Sorgen mehr um die Herkunft seines Stroms macht, denken andere intensiv über die verbesserte Nutzung heimischer Wasserkraft nach. „Wasserkraft erlebt in der Planung einen Höhenflug. Vor allem in der Maschinentechnik

„Die Investitionskosten haben sich gerechnet, doch Geschäft ist mit privatem Strom keines zu machen“

und in der Wirkungsgraderhöhung von Energiegewinnungsanlagen steckt noch viel Potenzial, das genutzt werden kann“, erklärt Markus Aufleger, Professor für konstruktiven Wasserbau an der Uni Innsbruck. Auch seine Mitarbeiterin Barbara Brinkmeier, die an einem Projekt für Wasserkraft und Klimaforschung arbeitet,

sieht noch ungenutzte Möglichkeiten, um heimische Wasserkraft zu forcieren. „Das technische Potenzial zur Wasserkraftnutzung in Tirol wird bislang nur zur Hälfte genutzt“, erklärt die junge Wissenschaftlerin. Zu in Tirol geplanten Ausbauprojekten, die an der Universität Forschungsgegenstand sind, halten sich die beiden wegen vertraglich vereinbarter Schweigepflicht mit Geldgeber TIWAG jedoch bedeckt. „Ob ein Gewässer mittels Kleinkraftanlagen oder besser mit einem Großprojekt optimal genutzt und zugleich geschützt werden kann, ist immer individuell zu beurteilen“, sagt Aufleger.

Seit März 2011 gibt ein von der Landesregierung in Auftrag gegebener Kriterienkatalog, an dem verschiedenste Interessensvertretungen mitwirkten, eine Orientierung für maßvollen und integrativ sinnvollen Wasserbau. Ob damit die gewohnten Proteste gegen neue Kraftwerkspläne an Spannung verlieren, wird sich zeigen. www.kleinwasserkraft.at